MEISTERWERKE DER MALEREI

HERAUSGEGEBEN
VON
WILHELM BODE

ALTE MEISTER

ZWEITE SAMMLUNG



BERLIN W.
RICH. BONG
KUNSTVERLAG

4. LIEFERUNG

NICOLAES MAES

GEB. ZU AMSTERDAM 1630, GEST. EBENDA 1696

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DAS TISCHGEBET

Unter Rembrandts Schülern stehen die obenan, welche sich nicht möglichst treu dem Meister anschlossen, sondern ihre eigenen Wege gingen: der Landschaftsmaler Philips Koninck, die Genremaler Gerard Dou und Nicolaes Maes. Dou war Rembrandts Schüler, als dieser erst einige zwanzig Jahre alt war und noch bei seinen Eltern in Leyden wohnte; Maes war sein Schüler fast ein Menschenalter später, als die Lage des Künstlers schon eine bedrängte und die Zahl seiner Schüler nur noch eine spärliche war. In beiden Künstlern verrät sich die Zeit, in der sie bei dem überlegenen Meister in der Lehre waren: Gerard Dou hat stets die saubere Durchführung, die miniaturartige Form und das kühle Helldunkel beibehalten, das Rembrandt in seinen Leydener Jahren eigen war, während den Genrebildern von Nicolaes Maes die leuchtende kräftige Färbung, das warme Licht und die breite malerische Behandlung seines Lehrers aus dessen mittlerer Zeit eigentümlich blieb. Aber auch in der Empfindung, im Ausdruck sind diese beiden Schüler der Reflex der verschiedenen Epochen des grossen Künstlers, in denen der eine und der andere seine Schüler waren. Dou liebt figurenreiche Kompositionen, voll Bewegung, pointiert im Motiv und reich in den Stoffen und Details, während Maes seine Kompositionen auf eine oder wenige Figuren beschränkt, im Motiv äusserst einfach und anspruchslos ist, dafür aber zum Herzen spricht wie kein anderer Maler des Sittenbildes in Holland. Das Tischgebet: eine blinde Alte, die über ihrem spärlichen Mahl den Segen spricht, ein Gemälde des Künstlers, das der Gesellschaft „Arti“ in Amsterdam gehört, aber von ihr im Rijks-Museum leihweise ausgestellt ist, geht freilich über das gewöhnliche kleine Mass seiner Bilder hinaus: die Figur ist beinahe lebensgross. Auch darin, dass eine Blinde dargestellt ist und dass eine Katze, die am Tischtuche zerrt, den Beschauer befürchten lässt, der hilflosen Frau könnte das Mahl verdorben werden, weicht der Künstler hier von der Schlichtheit und Harmlosigkeit seiner Auffassung ab. Aber diese etwas

gesuchte und nicht unbedenkliche Nebenbeziehung ist so untergeordnet, die Kraft der Färbung, worin ein tiefes Rot, wie in der Regel beim Künstler, vorherrscht, und das starke Helldunkel sind von so grosser Wirkung, der Ausdruck der alten Frau ist so ergreifend, dass das Gemälde doch mit Recht zu den stimmungsvollsten Sittenbildern der holländischen Schule gerechnet wird.





Nicolaes Maes. Das Tischgebet
Rijksmuseum, Amsterdam

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



GABRIEL METSU

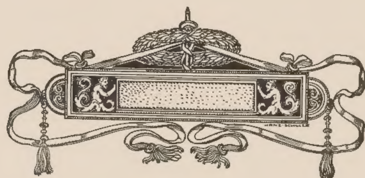
GEB. IN LEYDEN 1630, GEST. ZU AMSTERDAM IM OKTOBER 1667

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER KAVALIER

Der „Kavalier“ würde passender wohl der „Briefschreiber“ benannt werden; denn das Gegenstück, das gleichfalls aus der Sammlung Walter in die Galerie von Alfred Beit in London gekommen ist, zeigt den Empfang des Briefes durch eine junge Dame. Diese ist keineswegs ein vornehmes Dämchen, wie die Bezeichnung des jungen Herrn auf unserem Bilde annehmen lässt, sondern sie gehört gerade so wie der junge Mann, der ihr den Liebesbrief schreibt, dem guten holländischen Bürgerstande an, aus dem Gabriel Metsu regelmässig die Motive seiner Bilder wählte. Metsu schildert uns den holländischen Bürger, welchem Holland seine Freiheit, seine glänzende Blüte durch ein volles Jahrhundert verdankte, in dem behaglichen Wohlstande, den er nach langen Kämpfen und schwerer Arbeit errungen hatte. Er gibt uns ein Bild von dem häuslichen Leben, von den kleinen Ereignissen innerhalb der Familie und im trauten Heim des Amsterdamer Mynheers, dem ein Zug der Behaglichkeit, harmloser Freude und innerer Glücklichkeit innewohnt, wie er uns aus den Werken keines andern Künstlers anspricht. Sonniges Licht, reiche, schöne Farben, durch das Helldunkel des Zimmers vielfach gebrochen, geschmackvolle Anordnung, anmutige Typen und heiterer Ausdruck, anheimelnde Stimmung der ganzen Umgebung wirken zusammen zu dem harmonischen, äusserst sympathischen Eindruck seiner Gemälde. Der „Briefschreiber“ und die „Briefempfängerin“ sind ein paar Meisterwerke des Künstlers, die alle jene Vorzüge besitzen und daher den anheimelnden Eindruck auf den Beschauer in besonders hohem Grade ausüben. Neben der malerischen Wirkung, die der Künstler mit allen Mitteln anstrebt und erzielt, verschmäht er auch den Reiz eines pikanten Motives nicht, ohne es in moralisierender oder illustrativer Weise zu missbrauchen, und er erhöht den Reiz des Bildes durch die Ausstattung mit einer Fülle ansprechender Details: das reiche Kostüm des hübschen Jünglings in langem, blondem Haar, den prächtigen Ispahan-Teppich auf dem Tische, das Gemälde in reichem Goldrahmen

an der Wand, das wir mit Sicherheit als ein Werk des Simon van der Does bestimmen können; so treu ist es charakterisiert, obgleich es seinem Platz und seiner Bedeutung entsprechend durchaus untergeordnet ist.





Gabriel Metsu. Der Kavalier
Galerie Alfred Beit, London

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



JAN STEEN

GEB. IN LEYDEN 1626, GEST. DASELBST 1679

HOLLÄNDISCHE SCHULE

SELBSTBILDNIS DES KÜNSTLERS MIT DER GUITARRE

Jan Steen wie er leibt und lebt! Nachlässig auf einem Stuhl lehnend, seinen Gesang mit der Guitarre begleitend, zur Seite den Zinnkrug, gewiss nicht leer: so lacht heitere Lebenslust aus seinen breiten Zügen. Maler, Brauer und Gastwirt in einer Person, und alles mit Leidenschaft. Rastlos tätig, unverwüstlich in seinem Humor, aber zugleich der beste Gast in der eigenen Wirtsstube, in der er auf guten Trank und gute Kost zu halten wusste: so lernen wir ihn aus seinen Bildern kennen, in denen er unendlich oft sich selbst und die Seinen im eigenen Heim, in der eigenen Gaststube dargestellt hat, so schildern ihn die alten Malerbiographen, und so geben ihn die Urkunden, die in neuerer Zeit über ihn aufgefunden sind. Jan Steen war von jeher ein Lieblingsmaler des Publikums und ist es heute noch; man kann sich so viel bei seinen Bildern denken, entdeckt immer neue amüsante Beziehungen und Scherze in ihnen, über die man herzlich lachen muss. Das ist freilich nach der neuesten Ästhetik, die aus der Kunst unserer Tage, aus dem Grundsatz „l'art pour l'art" ihre Lehren zieht, verdammenswert, ist ein Fehler, um den der Künstler, wenn er überhaupt noch ein solcher genannt werden darf, in den zweiten oder dritten Rang gerückt werden muss! — Es ist richtig, Steen hat seine Fehler, zuweilen recht grosse Fehler, wie als Mensch so auch als Künstler. Um charakteristisch und satirisch zu sein, um einen kleinen Roman vor den Augen des Beschauers sich abspielen zu lassen, ist er absichtlich, wird er Illustrator und Karikaturist, vernachlässigt er Zeichnung und Kolorit oft in empfindlicher, unverzeihlicher Weise und überfüllt seine Bilder mit Motiven und Figuren. Auch unser Bild, im Besitz des Earl Northbrook in London, zeigt einzelne dieser Fehler: die Verhältnisse der Figur sind nicht glücklich, die Verkürzungen, namentlich im Gesicht, sind zum Teil missglückt, die Farbe hat einen eigentümlich chokoladefarbenen Ton. Und doch zieht uns dieses Bild, ziehen uns die meisten Gemälde des Künstlers unwiderstehlich an, dank einer Reihe von hervor-

ragenden Eigenschaften, die Jan Steen für immer einen hohen Platz unter den Künstlern der holländischen Schule sichern, die ihn zu einem der grössten Genremaler aller Zeiten machen. Kein anderer Künstler ist so voller Phantasie und gestaltet mit solcher Leichtigkeit die grössten, schwierigsten Kompositionen. Keiner ist so reich und mannigfach in den Motiven, keiner hat eine solche Fülle charakteristischer Figuren geschaffen, hat mit solcher Feinheit die kleinen und grossen menschlichen Schwächen bei Gross und Klein beobachtet, hat sie mit solchem Humor und oft mit so derber Satire zu geisseln gewusst. Aber auch malerisch hat Steen oft das Beste geleistet, trotz einem Terborch, Metsu oder Vermeer. Dann sind seine Bilder von einem Schmelz und einer Harmonie der Farben, von einer Leichtigkeit und Flüssigkeit des Farbenauftrags und einer Feinheit der Zeichnung, die sie den Meisterwerken jener grössten Maler unter den Genrekünstlern Hollands nahe stellen.



Jan Steen. Selbstbildnis des Künstlers mit der Guitarre
Earl Northbrook, London

[illegible] Malerei
[illegible] Berlin W.



JAN DE BRAY

GEB. ZU HAARLEM ZWISCHEN 1626 UND 1628, DASELBST GEST. 1697

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DIE VORSTEHER DES LEPROZENHUIS IN HAARLEM

Jan de Bray, wie sein Bruder und sein Vater, waren Haarlemer von Geburt und waren in Haarlem stets tätig; sie haben sich daher in ihren Bildnissen — und sie waren vorwiegend Bildnismaler — dem Einflusse ihres grossen Landsmannes Frans Hals nicht entziehen können. Jan, der bedeutendste unter ihnen, verdankt dem Vorbilde von Hals die Lebendigkeit in der Auffassung seiner Modelle, die Sicherheit der Zeichnung und Modellierung; aber er ist stets heller, bunter und härter, verschmolzener in der Malweise. In dem grossen Regentenstück des Haarlemer Museums vom Jahre 1667, dessen Nachbildung uns hier vorliegt, ist aber daneben der Einfluss von Rembrandt fast ebenso stark. Ein Blick auf das Bild wird wohl jedem sofort Rembrandts herrliches Meisterwerk, die Regenten der Tuchmacherzunft in Amsterdam, die „Staalmeesters", im Rijksmuseum ins Gedächtnis rufen. Die Gruppierung der fünf Vorsteher um den Tisch mit ihren Boten dahinter, die Diskussion der Mitglieder untereinander und ihre Wendung zur Versammlung, der sie Rechenschaft abzulegen scheinen, ist deutlich Rembrandts Gemälde nachgebildet, das fünf Jahre früher vollendet wurde. Im Helldunkel wie in der Färbung folgt Jan de Bray seinem Vorbilde dagegen nicht; die Farben sind klar und kühl, die Figuren sind gleichmässig beleuchtet und heben sich kräftig von einem hellen Grunde ab. Kann sich das Bild auch mit den „Staalmeesters", dem grossartigsten Porträtstück der holländischen Schule, nicht entfernt vergleichen: in geschickter Anordnung, lebendigem Ausdruck, tüchtiger Modellierung und Durchbildung gehört diese Darstellung des biederen Vorstands des Haarlemer Leprakrankenhauses doch zu den besten Porträtdarstellungen aus dem Kreise der Künstler, die sich um Hals und Rembrandt gruppieren.





Jan de Bray. Die Vorsteher des Leprozenhuis in Haarlem

Städt. Galerie, Haarlem

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



PIETER DE HOOCH

GEB. ZU ROTTERDAM (?) 1629, GEST. BALD NACH 1677
ZU AMSTERDAM

HOLLÄNDISCHE SCHULE

HOF EINES HOLLÄNDISCHEN BÜRGERHAUSES

Ein einfacheres Motiv, als es hier Pieter de Hooch gewählt hat, lässt sich kaum für ein Genrebild denken. Wir sehen eine Dienstmagd mit einem kleinen Mädchen an der Hand aus einem Vorratsraum in den kleinen Hof treten, aus dem nach dem Haupthause ein Gang führt, worin eine Frau vom Rücken aus gesehen ist. Keine besondere Anziehung der Figuren, kein starker Lichteffekt, keine besonders malerische oder pikante Behandlung, keine Ferne oder Luft, die zur Erhöhung der Reize dieses Bildes beitrügen: es wirkt allein durch die schlichte, treue Wirklichkeit, durch die Schönheit der Farben und ihre feine Abstimmung. Das Gefühl von Behagen und Wohnlichkeit, von stiller Zufriedenheit bei der Arbeit in kleinbürgerlichen Verhältnissen, das allen Genremalern eigen ist, die direkt oder indirekt auf Rembrandts Schule zurückgehen, besticht jeden Beschauer. In welch sonnigen, glücklichen Verhältnissen musste der Künstler leben, als er ein solches Bild malte — so glauben wir; aber wir urteilen nach modernen Verhältnissen, nach der Stellung, welche heute die Künstler einnehmen. Pieter de Hooch war, als er seine besten Bilder malte, Kammerdiener bei einem vornehmen Abenteurer und konnte nur in seinen Mussestunden malen; so wenig brachten ihm seine Bilder ein, für die jetzt Hunderttausende bezahlt werden. W. B.



Pieter de Hooch. Hof eines holländischen Bürgerhauses
National Gallery, London

[illegible]
[illegible] Berlin W



JAN STEEN

GEB. IN LEIDEN 1626, GEST. DASELBST 1679

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DAS ST. NIKOLASFEST

Der grosse Erzähler unter den holländischen Malern des Sittenbildes, Jan Steen, hat unter den zahlreichen Motiven des Volkslebens, die er in der mannigfachsten Weise zu variieren versteht, mit besonderer Vorliebe Szenen aus dem Leben der Kinder gewählt. Bald zeigt er uns ihre Spiele, bald begleitet er sie in die Schule, schildert sie in der Kinderstube, bei den Freuden ihres Kindertisches, bei Festen und Vergnügungen aller Art, allein oder mit den Grossen. Ungezwungene Heiterkeit und kindlicher Übermut lachen aus allen diesen Bildern, nicht selten mit einem satirischen Zug und gelegentlich gar mit moralisierender Tendenz, die der Künstler zu allem Überfluss mit Wahlsprüchen an der Wand dem Beschauer aufzudrängen sucht. In dem Nikolasfest, einem der Hauptbilder des Künstlers in der mit Werken seiner Hand besonders reich bedachten Galerie des Rijksmuseum zu Amsterdam, werden wir durch derartige Nebengedanken nicht gestört. Die Bescherung, die der heilige Nikolas an seinem Namenstage den Kindern zuteil werden lässt, schildert uns Jan Steen mit allen ihren Freuden und — Leiden. Der älteste Knabe ist schlimm bedacht, wird aber doch nicht bloss mit der Rute ausgehen; winkt ihm doch die Grossmutter schon, um ihm ungesehen irgendeine freudige Überraschung zu bereiten. Die heimliche Freude der Kinder und die Teilnahme der Erwachsenen sind ebenso lebendig wie naiv beobachtet und wiedergegeben. Alle Gestalten sind trefflich charakterisiert; sind sie doch sämtlich der eigenen Familie entlehnt: ausser den Kindern sehen wir Steens Gattin Margarete, die Tochter des bekannten Landschaftsmalers Jan van Goyen, und die Eltern des Künstlers

W. B.



Jan Steen. Das St. Nikolasfest
Rijksmuseum, Amsterdam

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



PAULUS POTTER

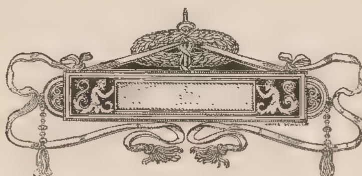
GEB. ZU ENKHUIZEN 1625, GEST. ZU AMSTERDAM 1654

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER JUNGE STIER

Wie im Rijksmuseum zu Amsterdam die „Nachtwache" das berühmteste Bild ist und als Meisterwerk Rembrandts gilt, so ist in der Galerie des Haag, im sogen. Mauritshuis, der „junge Stier" von Paulus Potter das populärste Bild, das herkömmlich als das Hauptwerk dieses „Raffael unter den Tiermalern" bewundert wird. Aber wie man der „Nachtwache" neuerdings diese Stellung an der Spitze aller Werke des Grossmeisters der holländischen Schule abgestritten hat, so darf auch der „Stier", und zwar mit mehr Recht, als sehr überschätzt bezeichnet werden. Die Komposition ist ungeschickt, die landschaftliche Ferne steht zum Vordergrunde in falschem Verhältnis, die Durchführung ist für den Umfang gar zu sorgfältig, vor allem ist aber der Massstab verfehlt: um diese grossen Tiere in Lebensgrösse uns vorzuführen, sind sie uns doch nicht interessant genug. Was das Bild trotzdem so populär macht, ist die unübertroffene und unübertreffliche Treue in der Wiedergabe der Tiere, im Fell und in der Farbe, in ihrer Haltung und Bewegung, vor allem in ihrem Charakter, ihrer vollen Viehmässigkeit! Potter hat sich die Haustiere so angesehen, hat sich in ihr Leben, ihre Physiognomien so einstudiert, dass er, wie der Hirt, unter Tausenden von Tieren das einzelne herauserkennt und es uns sogar in seinen Bildern herauserkennen lässt. Es ist unmöglich, die Individualität der Tiere treuer wiederzugeben! Potter hat sich so sehr in die Tiere hineingelebt, dass er seinen menschlichen Gestalten, die er regelmässig nur als Nebensache auf seinen Bildern anbringt, einen entschieden tierischen Anstrich gibt, während fast alle andern Maler ihren Tieren unbewusst einen mehr oder weniger starken anthropomorphen Ausdruck geben. Dabei haben die Tiere auf Potters Bildern, was den Reiz derselben noch erhöht, jenen charakteristischen Ausdruck vollen Behagens. Der Künstler kommt im „Stier" der Haager Galerie, ja kommt in fast allen seinen Bildern nicht über eine meist wenig geschickte Anhäufung von Studien hinaus, aber sie sind als solche von einer Wahrheit und Feinheit der

Beobachtung, von einem Ernst und einer Ehrlichkeit in der Wiedergabe, dass sie in der Tat die Bewunderung verdienen, die dem Künstler zu allen Zeiten zuteil geworden ist.





Paulus Potter. Der junge Stier
Galerie des Mauritshuis, Haag

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



GABRIEL METSU

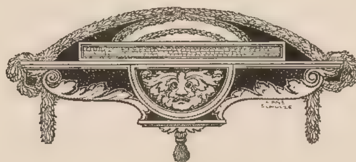
GEB. IN LEYDEN 1630, GEST. IN AMSTERDAM IM OKTOBER 1667

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER BRIEF

In dem Bilde „Der Kavalier“, von welchem wir eine Nachbildung brachten, sahen wir den Anfang des kleinen Romans, von dem wir hier die Fortsetzung vor uns haben. Dort der junge Kavalier, der ein Billet an seine Zukünftige schreibt, hier die junge Dame, die den Brief liest, den ihr die Köchin gebracht hat. Über den Inhalt lässt uns der freudige Ausdruck in den Zügen der Leserin nicht im Zweifel. Wir dürfen getrost annehmen, dass die einfache Liebesgeschichte ihren gewohnten glücklichen Verlauf nehmen wird, ohne durch besondere Zwischenfälle gestört oder aufgehalten zu werden. Doch dieses zarte Verhältnis hat der Künstler nur gerade so weit angedeutet, um die beiden Bilder, die ihm als Gegenstücke bestellt wurden, in passende Beziehung zu bringen; die Erzählung war ihm doch nur Nebensache neben der bildnerischen Erscheinung. Dieses zweite Bild ist ein kleines Meisterwerk wie das erste und durch die Verschiedenheit von diesem von besonderem Wert. Der „Kavalier“, der am offenen Fenster schreibt, ist reich und kräftig in Farbe und warm im Ton, unser Bild ist dagegen hell und kühl. Die Morgensonne fällt durch das breite Fenster, an dem die junge Schöne auf einer niedrigen Estrade sitzt, und hüllt die ganze Darstellung in ihren hellen Schein. Diese kühle Lichtwirkung hat der Künstler noch durch die Wahl seiner Farben verstärkt: helles Blau, Zitronengelb und lachsfarbene Töne sind die vorwiegenden Farben; die Ebenholzrahmen von Bild und Spiegel auf der weissen Wand sind die einzigen dunklen Töne. Dadurch erscheint die Szene ganz in Licht aufgelöst, eine Wirkung, wie wir sie namentlich in Jan Vermeers Bildern angestrebt und meisterlich gelöst sehen. An diesen Delfter Künstler erinnert unser Bild so stark, dass man es ihm sogar gelegentlich zugeschrieben hat, trotz der echten Bezeichnung auf dem Couvert des Briefes, das die Köchin in der Hand hält, und trotz dem Gegenstück, bei dem niemand an der Autorschaft Metsus zweifeln kann. Aber auch die Gestalten, die weiche Malweise, die Farbengebung, die Auffassung: alles

ist durchaus charakteristisch für Metsu, der hier wohl nur durch gleiche Beobachtungen und Studien zu der ähnlichen Wirkung gelangte, wie wir sie bei Jan Vermeer regelmässig beobachten.





Gabriel Metsu. Der Brief

Alfred Beit, London

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



GERARD TERBORCH

GEB. ZU ZWOLLE 1617, GEST. ZU DEVENTER 1681

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DAS KONZERT

Unserer Zeit, die jedes Gemälde in erster Linie darauf ansieht, wie die Lichtgebung darin erscheint, steht Gerard Terborch nicht mehr so unbestritten an der Spitze der holländischen Sittenbildmaler, wie dies früher der Fall war; heute erfreut sich ein Delft'scher Vermeer, ein Pieter de Hooch grösserer Beliebtheit, enthusiastischerer Bewunderung, namentlich seitens der Künstler. Wird dies immer so bleiben? Terborch hat so viel hervorragende Eigenschaften, ist in dem gleichmässigen Wert seiner Gemälde, in der Zahl und Mannigfaltigkeit derselben den meisten gleichzeitigen Genremalern so überlegen, dass er jedenfalls stets mit unter den ersten genannt zu werden verdient. In Feinheit der Farbenempfindung, in Harmonie der Farbenstimmung, in Meisterschaft der Modellierung und in Delikatesse der Ausführung kommt ihm keiner gleich. Ein glänzendes Beispiel dafür ist das uns vorliegende Bild der Berliner Galerie „Das Konzert". Das Motiv ist das allereinfachste, ja es ist eigentlich nur eine durchgeführte Studie, die nicht einmal besonders arrangiert ist: eine junge Dame, welche die Viola a gamba spielt, sehen wir nur vom Rücken, gerade so, wie sie der Künstler zufällig vor sich hatte, als er seine Studie malte. Die zweite Figur, das junge Mädchen am Klavier, ist in diese Studie fast aus dem Kopfe hineingemalt, um ein Bild daraus zu machen; sie hat keinen rechten Platz mehr vor der Wand und steht in keinem glücklichen Verhältnis zu der Hauptfigur und zum Zimmer. Auch perspektivisch würde sich dieses Zimmer kaum konstruieren lassen. Aber vor dem Bilde selbst wird man auf solche Schwächen so leicht nicht aufmerksam werden: das kleine Persönchen, das uns nur ihre Rückenansicht gönnt, ist in so berauschend schöne Stoffe gekleidet, und diese sind mit einer so unerklärlichen Feinheit wiedergegeben, die Farben haben einen solchen Schimmer, einen solchen Schmelz, Haar und Fleisch haben eine solche Wahrheit und Körperlichkeit, dass wir danach das Gesicht und die ganze Erscheinung des jungen Mädchens zu erraten glauben, dass es wie lebendig vor uns steht.



Gerard Terborch. Das Konzert
Königl. Gemälde-Galerie zu Berlin

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



GERARD DOU

GEB. ZU LEIDEN 1613, GEST. DASELBST 1675

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DIE JUNGE MUTTER

embrandts bedeutendste Schüler finden wir unter den Malern des Sittenbildes und der Landschaften; je selbständiger sie ihm gegenüberstanden, schon in den Motiven ihrer Bilder, um so günstiger wirkte sein Vorbild auf sie. Dies gilt namentlich für die Genremaler. Unter ihnen haben heute seine späteren Schüler und Nachfolger: ein Maes, Jan Vermeer und Pieter de Hooch den höchsten Ruhm; zu Rembrandts Zeit waren seine ersten Schüler, die noch in Leiden zu ihm kamen, die berühmtesten, vor allen Gerard Dou. Gegenüber den einfachen Motiven, der malerischen Behandlung und reichen Färbung bei jenen jüngeren Meistern sind Dous Bilder reich in den Motiven, äusserst fleissig durchgeführt, kühl im Ton und daher meist von wenig starker Farbenwirkung. Dou liess sich seine Bilder sehr teuer bezahlen, aber die Liebhaber zahlten ihm gerne; gab er doch viel fürs Geld. Was ist alles auf einem solchen Gemälde vereinigt! Betrachten wir nur unser Bild, ein Meisterwerk des Künstlers in der Galerie des Haag, das er im Jahre 1658 ausführte. Ein Zimmer mit der reichen, behaglichen Ausstattung, die der wohlhabende holländische Bürger verlangte; im Vordergrunde, malerisch aufgehäuft, die Einkäufe für die Küche, die eine wohlbesetzte Tafel verkünden; im Mittelpunkt, fleissig bei ihrer Näharbeit, die hübsche junge Frau, die den Beschauer freundlich anlächelt, und in einem zweiten Zimmer im Hintergrunde ein paar andere Frauen, deren Beschäftigung wir gleichfalls bis ins kleinste verfolgen können. Und alles das so genau und sorgfältig durchgeführt, so trefflich gezeichnet, die Farben so klar und delikat — vielleicht gar zu sauber und dadurch etwas glatt und in der Farbe etwas zu kühl und nüchtern. W. B.



Gerard Dou. Die junge Mutter
Kgl. Galerie im Haag

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W



PAULUS POTTER

GEB. 1625 ZU ENKHUIZEN, GEST. 1654 IN AMSTERDAM

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DIE KUH, DIE SICH SPIEGELT

In der „Farm“ des Rijks Museum zu Amsterdam — so sollte der Titel des Bildes sein, während es unter dem Namen „die Kuh, die sich spiegelt“, nach der auffallenden Kuh im Vordergrunde, berühmt geworden ist — erscheint Potter ganz in seinem Fahrwasser. Ein herrlicher, warmer Sommertag hat Menschen und Tiere in das Freie gelockt. An einem Teich vor der Farm lagert das Vieh bunt durcheinander unter dem Schatten der Bäume; ein paar Kühe sind in das Wasser getreten, dessen stille, dunkle Fläche sie in voller Körperlichkeit wiederspiegelt. Neben ihnen baden junge Burschen, während andere im Mittelgrunde sich wieder anziehen. In der Ferne, die den Ausblick über weite, sonnige Weiden bietet, sehen wir eine sechsspännige Karosse auf ein Landhaus zufahren, das mit seinen Wirtschaftsgebäuden hinter Bäumen halb versteckt ist. Ein vornehmer holländischer Herr hat Potters Kunst benutzt, um seinen Sommersitz und seine Freude an der Land- und Viehwirtschaft durch ihn verewigen zu lassen. Er hatte Kunstverständnis und Geschmack genug, um sich selbst nur ganz bescheiden im Hintergrunde anbringen zu lassen, den Tieren aber den Hauptplatz einzuräumen. Die behagliche Ruhe, die aus dem meisterhaft beobachteten Tiere spricht, lagert über dem ganzen Bilde, das auch in der sonnigen Landschaft und in der Zusammengruppierung reicher und geschickter, einheitlicher in der Wirkung ist als die meisten Gemälde des Künstlers. Leider ist es aber in der Färbung etwas kalt und schwer, wohl weil man es einmal zu scharf geputzt hat. W. B.



Paulus Potter. Die Kuh, die sich spiegelt

Mauritshuis, Haag

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



GABRIEL METSU

GEB. ZU LEIDEN 1630, GEST. ZU AMSTERDAM 1667

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DAS FRÜHSTÜCK

Metsu soll der Schüler seines älteren Landsmannes Gerard Dou gewesen sein, des frühesten und bedeutendsten Schülers von Rembrandt in Leiden. Als er später nach Amsterdam übersiedelte, war es der grosse Meister selbst, der einen bestimmenden Einfluss auf ihn ausübte. Ein äusseres Dokument dafür besitzen wir in dem unter dem Namen „das Frühstück" bekannten Gemälde der Dresdener Galerie, das der Künstler im Jahre 1661 ausführte. Wer wird vor dem Bilde nicht an das berühmte Bild der selben Sammlung erinnert, in dem sich Rembrandt mit seiner jungen Frau am Frühstückstische dargestellt hat! Metsu muss das Bild gekannt haben, und es scheint, als habe er es sich zum Vorbild genommen, weil er hier sich gleichfalls selbst mit seiner jungen Frau oder Braut dargestellt hat; denn Houbrakens Porträt des Künstlers zeigt genau die Züge des jungen Herrn auf diesem Bilde. Glückstrahlend erhebt er das Glas, mit dem er die Gesundheit des Frauchens neben ihm ausbringen will, das er umfasst, und auf dem sein zärtlicher Blick ruht. Mit der heiteren Laune des Künstlers, die der Wein noch erhöht hat, kontrastiert die züchtige Zurückhaltung der aschblonden jungen Schönen in reicher friesischer Tracht, die uns ihre Herkunft verrät, während Metsu selbst das modische Kostüm eines jungen holländischen Elegants trägt. Auf die grosse historische Auffassung, die aus Rembrandts Bilde des gleichen Motives spricht, hat Metsu in seinem kleinen Gemälde verzichtet; es ist ein echtes Genrebild, eines der reizvollsten, das der Pinsel des Künstlers hervorgebracht hat. Gemütvoll und heiter in der Auffassung, ist es auch koloristisch von grösstem Reiz, von weicher, delikater Behandlung und bei aller Feinheit von einer Freiheit der Ausführung, die selten ein anderer Meister der holländischen Schule erreicht hat.

W. B.



Gabriel Metsu. Das Frühstück

Königl. Gemäldegalerie, Dresden

Meisterwerke der Malerei

Zweite Sammlung

Verlag von Rich. Bong, Berlin W



ADRIAEN VAN OSTADE

GEB. ZU HARLEM 1610, GEST. EBENDA 1685

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER SPIELMANN VOR DEM BAUERNHAUS

it dem Stern des David Teniers ist auch der Stern Ostades im Erbleichen. Während beide durch zwei Jahrhunderte unter den ersten niederländischen Meistern gefeiert worden sind, wirft man ihnen heute die Einförmigkeit und Nüchternheit ihrer Motive und ihrer Figuren, die oberflächliche Zeichnung, namentlich der Extremitäten, vor. Gewiss nicht mit Unrecht. Aber für Teniers gelten diese Vorwürfe in höherm Grade als für Adriaen van Ostade, der im Gegensatz zu jenem selbst in seinen spätesten Bildern noch sorgfältig bleibt und trotz einer gewissen Kälte und Glätte tüchtig und ausdrucksvoll in seinen Kompositionen erscheint. Das vorliegende Bild, im Jahre 1673 gemalt, zeigt den Künstler ganz charakteristisch und von seiner besten Seite. Freilich schön sind diese Bauern nicht, aber doch echte Bauern und trotz einer gewissen Familienähnlichkeit von mannigfacher, lebensvoller Charakteristik, dazu von einem gutmütigen Humor und einem Behagen an der ruhigen Existenz, von einer stillen Freude an der dünnen Musik des blinden Geigers, die etwas Rührendes haben und uns anheimeln. In dieser Zufriedenheit mit der bescheidenen Existenz, in der Freude an der Arbeit und an der Ruhe nach der Arbeit, in dem echten Familiensinn, der daraus spricht, in dem feinen Helldunkel verrät sich der Einfluss von Rembrandts Auffassung und Kunst, wenn auch in rein genrehafter Weise.

W. B.



Adriaen van Ostade. Der Spielmann vor dem Bauernhaus

Galerie des Mauritshuis, Haag

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.



